

# Die Zukunft hat schon begonnen: „Mobile Gesundheit“, Telemedizin, intelligentes Wohnen

Die Jungen werden immer weniger, die Älteren werden immer mehr. Nicht nur in Deutschland, auch in den anderen Ländern der EU vollzieht sich ein rapider demografischer Wandel. Dabei ist es höchst erfreulich, dass dank der gestiegenen Lebenserwartung die Chance auf ein langes Leben so hoch wie nie zuvor in der menschlichen Geschichte ist. Aber eine rasch alternde Gesellschaft bringt auch Probleme mit sich. Diese stellen die Politik in den kommenden Jahrzehnten in verschiedenster Hinsicht vor ganz neue Herausforderungen; in besonderer Weise gilt dies aber für eine wohnortnahe und flächendeckende Versorgung der Menschen mit medizinischen Leistungen und für den schnellen Zugang zu modernen Therapien.

Den Hausnotruf kennt praktisch jeder. Aber viele wissen nicht, was sich hinter Begriffen wie „Assisted Living“, Telemedizin oder „Mobile Health“ konkret verbirgt. Dabei werden neue Technologien und Systeme schon bald eine breite Palette von Unterstützungs- und Hilfsangeboten für kranke und ältere Menschen anbieten. Und das gilt für alle Bereiche: für die Prävention und die Behandlung ebenso wie für die Rehabilitation und die Pflege. Solche Assistenzsysteme werden nach meiner festen Überzeugung bereits in naher Zukunft einen wichtigen Beitrag zur Gesundheit, zur Lebensqualität und zur möglichst großen Selbständigkeit und Unabhängigkeit kranker und pflegebedürftiger Menschen leisten. Sie sind eine der Antworten, mit denen wir auf den absehbaren demografischen Wandel reagieren müssen.

Denn es muss uns darum gehen, möglichst vielen Menschen ein langes selbst bestimmtes Leben in den eigenen vier Wänden zu ermöglichen. Zugleich sollten wir alle Möglichkeiten nutzen, um absehbare Kostensteigerungen im Gesundheitswesen aufzufangen. Wenn dies gleichzeitig dem Trend zum Alleinleben und den steigenden Ansprüchen an die Lebensqualität sowie den Komfort- und Sicherheitsbedürfnissen gerade älterer Menschen Rechnung trägt – umso besser.

## „Mobile Health“

Schon heute funktionieren sogenannte Gesundheits-Apps für Smartphones. Diese „Apps“ eignen sich zur Übertragung und Speicherung individueller Patientendaten und machen den Gang in die Praxis oft überflüssig. Auf diese Weise können künftig die wichtigsten Gesundheitsdaten eines Patienten über dessen Mobilfunkgerät an Arzt, Klinik oder Pflegedienst übermittelt werden. Ebenso kann schon heute bei Risikoschwangerschaften die Gesundheit von Schwangeren und Ungeborenen über ein Handy-Standardinstrument überwacht werden. Das Handy kann mit Hilfe spezieller Zusatzgeräte Blutwerte, Blutdruck und Puls messen und soll schon bald auch Arterien überwachen und Herzschrittmacher kontrollieren können.

Tatsächlich sagen die Forscher voraus, dass Computer schon in wenigen Jahren aufgrund gespeicherter Patientendaten die Anzeichen für epileptische Anfälle erkennen und Asthmaanfälle vorhersagen können.

## Telemedizin

Nicht nur die Deutsche Telekom testet bereits seit einiger Zeit die „Mobile Visite“, also das Gespräch mit dem Arzt über Fernseher und Breitbandanschluss. Auch Bosch, Siemens und andere Unternehmen sind auf diesem Feld führend tätig.

Wenn die Patienten einfache Kontrollen selbst oder mithilfe ihrer Angehörigen durchführen, brauchen sie nicht mühsam eine Praxis aufzusuchen; Pflegebedürftige können auf diese Weise das Heim hinauszögern oder ganz vermeiden, weil Ärzte und Krankenschwestern virtuell „am Patientenbett“ sitzen. Das Unfallkrankenhaus Berlin hat bereits 2004 mit einem konkreten Projekt begonnen. Radiologen und Neurologen arbeiten mit Krankenhäusern in mehreren Bundesländern zusammen und stellen mithilfe von Liveschaltungen Diagnosen. Dabei ersetzen die Berliner Ärzte die Spezialisten, die es vor Ort nicht gibt.

Ein weiteres Beispiel ist das telemedizinische Schlaganfall-Netzwerk in Sachsen-Anhalt, das – vom Bundesforschungsministerium mit 1,5 Millionen Euro gefördert – zwischen dem Arzt am Krankenbett und dem Neurologen in Magdeburg eine Verbindung via Internet-Datenübertragung herstellt. Bekanntlich kommt es im Fall eines Schlaganfalls entscheidend darauf an, dass so rasch wie möglich durch einen erfahrenen Neurologen über Diagnose und Therapie entschieden wird.

## „Intelligentes“ Wohnen

In der „intelligenten Wohnung“ der gar nicht mehr so fernen Zukunft wird es Herdsicherungen, Infrarotsensoren an den Türen und sprechende Medikamentenspenden geben, die per SMS Alarm schlagen, wenn jemand seine Arznei nicht eingenommen hat. Das Licht schaltet sich automatisch an, wenn der Patient nachts schlaftrunken in sein Bad will,

die Raumtemperatur wird automatisch geregelt, die Matratze registriert über Sensoren, falls der Bewohner morgens nicht aufsteht, weitere Sensoren melden, wenn er auffällig lange nicht wieder aus dem Badezimmer zurückkehrt.

Die Daten zu den Aktivitäten der Bewohner laufen in einem Rechner zusammen, der sie mit dem typischen Muster im Tagesablauf der jeweiligen Person vergleicht. Das System setzt Notrufe ab, wenn es auf eine Rückfrage keine Antwort vom Bewohner erhält.

### Technologie wird zur Versorgung beitragen

Die Verbindung von Medizintechnik und mobiler Kommunikation besitzt zweifellos noch große Entwicklungspotenziale, und es gehört nicht viel zu der Vorhersage, dass diese Technologie in Zukunft entscheidend zu einer hoch qualitativen, effizienten und zeitgemäßen Versorgung der Patienten beitragen wird. Deshalb ist auch die Bundesregierung nicht untätig geblieben. Das Bundesministerium

für Bildung und Forschung stellt allein in den nächsten drei Jahren 20 Millionen Euro zur Verfügung, um die Entwicklung altersgerechter Assistenzsysteme voranzutreiben. Besondere Erwähnung verdient in diesem Zusammenhang auch das Fraunhofer Institut, das auf diesem Gebiet Hervorragendes leistet. Der Politik fällt die Aufgabe zu, den damit verbundenen Chancen den Weg zu bahnen. Denn die neue Technik dient den kranken und pflegebedürftigen Menschen von morgen, und sie entlastet unser Gesundheitssystem ebenso wie die Pflegeversicherung.

### Noch einmal: die Demografie

Die Zeit drängt: Bereits im Jahr 2035 wird Deutschland eine der ältesten Bevölkerungen der Welt haben. Mehr als die Hälfte der Menschen wird dann 50 Jahre und älter, jeder dritte Mensch älter als 60 sein. Bis zum Jahr 2030 rechnen wir mit 3,5 Millionen Pflegebedürftigen in Deutschland, für das Jahr 2050 werden sogar 4,5 Millionen Leistungsempfänger vorhergesagt. Gleichzeitig wird sich

die sog. Alterspyramide dramatisch verändern. Als Faustregel kann gelten: Während sich in den nächsten Jahrzehnten die Zahl der Pflegebedürftigen in Deutschland fast verdoppelt, geht die Zahl der Beitragszahler um nahezu ein Viertel zurück. Was das nicht nur für die Pflege, sondern für das gesamte Gesundheitssystem bedeutet, liegt auf der Hand.

Deshalb müssen wir die neuen technischen Entwicklungen fördern und nutzen. Denn sie eröffnen nicht zuletzt auch der heimischen Industrie große Möglichkeiten, da sich die demografische Entwicklung und ihre Folgen nicht auf Deutschland beschränken, sondern alle hoch entwickelten westlichen Länder in ähnlicher Weise treffen werden.

ERWIN RÜDDEL

#### Der Autor



Erwin Rüdell MdB (CDU) ist Mitglied im Gesundheitsausschuss des Deutschen Bundestages.

## Aktionsfeld Gesundheit im Forum Diätetik & Ernährung

Die beruflichen Anforderungen an Fachkräfte werden immer spezieller. Hinzu kommt, dass Ergebnisse unter zunehmendem Zeitdruck geliefert werden müssen. Das ist eine Entwicklung, die branchenübergreifend zu beobachten ist.

Eine große Herausforderung ergibt sich für Mitarbeiter, die im Dienstleistungsbereich tätig sind und täglich im Umgang mit anderen Menschen stehen. Zu vielen Themen aus dem Ernährungssektor bietet das Forum Diätetik & Ernährung in Koblenz Weiterbildungsprogramme, die speziell auf diese Zielgruppe zugeschnitten sind. So können sich Fachkräfte aus Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen zu Ernährungs- oder Qualitätsbeauftragten zu Ernährungs- oder Qualitätsbeauftragten fortbilden, Diätköche haben die Möglichkeit an jährlichen Auffrischungslehrgängen teilzunehmen und Tagesseminare vermitteln Spezialwissen in den Bereichen Geriatrie, Diabetes mellitus, Herz-Kreislauf-Erkrankungen oder auch Lebensmittelallergien.

„Wir konnten viele Anregungen für die tägliche Arbeit mitnehmen. Da wir aus unter-

schiedlichen Einrichtungen kamen, haben wir vom fachlichen Austausch untereinander sehr profitiert“, so Jana Häbeler, Teilnehmerin des Lehrgangs zum Diätkoch.

Seit 2009 wird der Zertifikatslehrgang „Vom Koch zum Heimkoch“ durchgeführt. In der Veranstaltung lernen die Teilnehmer das Potenzial der Heimküche zu nutzen, um den Bewohnern mehr Lebensqualität bieten zu können.

Qualitätssicherung wird im Berufsalltag von Pflege- und Hauswirtschaftskräften immer wichtiger. Das Forum Diätetik & Ernährung bietet für Küche und Station zahlreiche Seminare in diesem Bereich. Im Mittelpunkt steht immer, eine Verbindung zwischen Theorie und Praxis zu schaffen. Nur so kann der Mitarbeiter seine Möglichkeiten nutzen und gesetzliche Vorgaben sinnvoll erfüllen. Dazu ist Routine im Umgang mit Expertenstandards notwendig und die Fähigkeit, interdisziplinär zu arbeiten. Nur wer unterschiedliche Betrachtungsweisen akzeptiert und die Kompetenzen anderer Abteilungen in seine Arbeit

einbezieht, kann gewinnbringende Teamarbeit leisten und so die Produktivität steigern. „Im Berufsalltag werden Ressourcen oft verschwendet, weil unterschiedliche Standpunkte nicht konstruktiv genutzt werden. Das soll in unserer Einrichtung anders werden“, meint Mechthild Schach, Teilnehmerin des IHK-Zertifikatslehrgangs zum Ernährungsbeauftragten.

Da Fortbildungsaktivitäten immer dynamische Prozesse sind, wird der fachliche Austausch mit Betriebsleitern, Teilnehmern, Fachverbänden und Bildungsträgern intensiv gepflegt. Nur so kann auf Veränderungen in der Branche mit entsprechenden Qualifizierungsangeboten reagiert werden.

#### Internet

Mehr dazu finden Sie im Internet unter der Adresse [www.forum-diaetetik.de](http://www.forum-diaetetik.de), Telefon 0261/30489-32.

